

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Der Essay Wettbewerb bietet die Chance, vorsichtig tastend und Grenzen auslotend theologische Anfragen an das eigene Selbstverständnis zu formulieren und einen Brückenschlag zwischen im Grunde sich in Konkurrenz befindlichen theologischen Systemen zu versuchen. Die Georges-Anawati-Stiftung dankt ihnen allen herzlich für Ihre Beteiligung und die eingereichten Essays. Keineswegs blind für die politischen und sozialen Implikationen, die die Begegnungen der gelebten Religionen mit sich bringen, folgen die Essayisten einer inneren Stimme, einem wissenschaftlichen Eros und einem Hang zur Freude an der Begegnung mit dem Fremden. Häufig führt dieser Weg zu einer erhellenden Erkenntnis über das Eigene und darüber hinaus. Drei Essays möchte ich Ihnen nun vorstellen.

1.

Mit dem provokant klingenden Titel „God has left the building- Gott begegnen im interreligiösen Dialog?“ [Fragezeichen] öffnet Moritz Steixner ein weites Assoziationsfeld. Ursprünglich war in dem Bonmot von dem King, gemünzt auf Elvis Presley, die Rede, wenn er nach dem Konzert die Halle verließ, der irische Sänger Bono hat Gott ins Spiel gebracht, God left the building, und nun wird dies geflügelte Wort zur Anfrage an den interreligiösen Dialog. Der interreligiöse Dialog sei etabliert. Aber habe er noch das Zentrum unseres Glaubens im Blick? Den einen Gott?

Viele Themen greife der interreligiöse Dialog auf, aber eine Fragestellung werde weitestgehend wie ein Tabu behandelt: die Fragestellung nach dem Gottesbild. Ist der interreligiöse Dialog mit der Frage nach Gott überfordert? Oder könnte es nicht auch sein, dass Gott genau dort, im Dialog mit Andersgläubigen zu finden ist?

Unbestritten seien das Verstehen und der Friede Ziele des Dialogs. Dem Verstehen der fremden Tradition seien Grenzen gesetzt, die religiösen Traditionen hätten geschlossene Systeme geschaffen. Aber der Dialog ziele nicht notwendiger Weise auf das vollständige Verstehen ab. Um das Ziel des Friedens zu erreichen, müsse die Anerkennung des Anderen und seines durchaus divergierenden Gottesverständnisses hinzukommen.

Bevor etwa gegenüber den Christen der Vorwurf des Tritheismus erhoben werde, müsse man bereit sein, die Erklärungsmodelle des Dogmas der Dreifaltigkeit Gottes anzuhören und verstehen zu wollen.

In der Anerkennung der Differenzen im Gottesverständnis werde letztlich erkennbar, dass man dieselbe Wahrheit meine, die das Zentrum in beiden Religionen bildet. Der interreligiöse Dialog führe gleichsam in einen neuen Raum, in dem die geschlossenen Konzepte der eigenen Tradition für einen Augenblick zurückträten. Im Kennenlernen des Anderen liege die Chance „einen Strahl jener Wahrheit zu erkennen, die alle Menschen erleuchtet“ (Nostra Aetate). God has left the building – aber nicht im interreligiösen Dialog.

2.

Eine im Christentum wie im Islam angesagte Aufgabe ist die theologische Aufarbeitung der Geschlechtergerechtigkeit. Stärker als in früheren Epochen hat das 20. Jahrhunderts für die Geschlechtergerechtigkeit einen Fortschritt gezeitigt, dem sich die Religionen und in unserem Kontext christliche und islamische Theologie nicht länger verschließen können. In ihrem Essay, Die Dekonstruktion binärer Kategorien als Chance für den christlich-islamischen Dialog, skizziert Annalena Sieveke einen möglichen Weg für das Aufbrechen von Geschlechterhierarchien. Dabei bedient sie sich philosophischer, linguistischer und exegetischer Prinzipien zur Erfassung überkommener Sprach- und Denkbilder. Sie erinnert an die fatalen Kategorisierungsmuster wie „der Mann“ und „die Frau“ und die daraus resultierenden Rollenzuschreibungen mit der Hierarchisierung in den dogmatischen Lehrtraditionen. Sie unterzieht das Binaritätsprinzip - sprachliche Strukturen basieren auf zweiteiligen Gegensatzpaaren, etwa Mann/Frau, - einer kritischen Sichtung. Binarität selbst besitze noch nicht die Bedeutung eines prädifferenten Status. Binarität bezogen auf die Genderfragen dürfe nicht zu asymmetrischen Machtstrukturen führen. Vielmehr gelte es, die naturalisierte Differenz von Männern und Frauen zu hinterfragen und zu dekonstruieren. Für den christlich islamischen Dialog sieht sie drei Aufgaben, die hierarchisierte Geschlechterdifferenz als patriarchales Deutungsmuster zu dekonstruieren, neue Sprach – und Deutungsmuster zu konstruieren, die Unabgeschlossenheit in dem theologischen Diskurs über das Geschlechterverhältnis als Chance für den Dialog wahrzunehmen.

3.

Neue Impulse für den christlich-islamischen Dialog, so ist seit kurzem von verschiedenen Seiten zu hören, könnte ein Bemühen um die Gemeinsamkeiten in der Spiritualität mit sich bringen. Spiritualität ist eine existenzielle Erfahrung, sie eignet allen Menschen, gleich in welcher religiösen und kulturellen Tradition sie leben. In diese Richtung führt der Essay von Moritz Bohne, Ästhetik als Chance für den interreligiösen Dialog. Ästhetik will er verstanden wissen als eine allen Menschen zukommende Form von sinnlicher Wahrnehmung und künstlerisch Erfahrbarem. Die „Kraft der Kunst“, so sein Plädoyer, sei eine eigene und lohnende Ebene der interreligiösen und interkulturellen Verständigung.

Was geschieht, wenn man Religion, Ästhetik und Dialog miteinander in Beziehung bringt? Religionssoziologen weisen auf die unvermeidlichen Abgrenzungen hin, die religiöse Gruppen vollzögen, wenn sie sich einander annähern. Das soziologisch „Eigentliche“ der Religion trete erst in der wechselseitigen Bezugnahme hervor. Religionsphilosophen sehen in einem Dialog eine „Grenzarbeit“ – im Hinblick auf den Konflikt von tradierten Wahrheitsansprüchen und neuen Wahrnehmungen. Mit dem bildhaften Begriff der „Grenzarbeit“ werde deutlich, dass Menschen im Dialog Räume wechseln, von einem Raum in einen anderen Raum hinübergehen. [In Parenthese: Mit diesem Gedanken schickt man einen Gruß an Burhanettin Tatar, der auf der Studienwoche im Oktober 2017 von dem Verlassen von Räumen sprach und das mit dem paradoxen Bild der Tür von Marcel Duchamp erläuterte.]

Das Feld der Ästhetik, die aus dem Universalen schöpfe, könne dieser Raum sein, auf dem der interreligiöse Dialog ein weiteres neutrales Feld vorfinde, offen für die Erkenntnis von Schnittmengen. Für die Explikation dieser These greift er eine Grunderfahrung islamischer Spiritualität auf, die klangliche Dimension des Korans in der Rezitation. Das klangliche Erleben des koranischen Textes führte in einen eigenen Raum. Verhalte es sich nicht ähnlich mit der Vertonung der Passionsgeschichte durch Johann Sebastian Bach? fragt Moritz Bohne in seinem Essay.

Der interreligiöse Dialog über Ästhetik eröffne die Chance, neben dem Ziel des Verstehens des Anderen die Dimension von Religiosität in den Mittelpunkt der Begegnungen zu rücken.

Die Georges-Anawati-Stiftung verleiht Herrn Mathias Steixner für den Essay "God has left the building – Gott begegnen interreligiösen Dialog?" den 1.Preis, Frau Annalena Sieveke für ihren Essay „Die Dekonstruktion binärer Kategorien als Chance für den christlich-islamischen Dialog - Das Aufbrechen von Geschlechterhierarchien als Desiderat muslimischer und christlicher Theologinnen“ den 2. Preis und Herrn Moritz Bohne für den Essay „Ästhetik als Chance für den interreligiösen Dialog“ den 3. Preis des diesjährigen Essaywettbewerbs der Georges-Anawati-Stiftung.

Herzliche Glückwünsche!

Im Namen der Georges-Anawati-Stiftung danke ich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, den Ausrichtern des Forums und der Studienwoche für die Ermöglichung des Essay Wettbewerbs. Die Georges-Anawati-Stiftung mochte mit dem Essaywettbewerb dazu ermutigen, die Konvivenz von Christen und Muslimen in Deutschland nicht nur schicksalhaft hinzunehmen sondern sie theologisch zu reflektieren und einen Weg zum gesellschaftlichen Frieden vorzuzeichnen.

Den Essayisten wünsche ich weiterhin Erfolg auf ihren beruflichen Wegen.

Stuttgart-Hohenheim, 10.März 2018

Konrad Hahn, Sprecher des Wissenschaftlichen Beirates der Georges-Anawati-Stiftung